

«Stärker motiviert als Lehrlinge»

Beachtliche Erfolgsquoten trotz hohen Hürden für die ersten Teilnehmer am Schweizer Projekt der Flüchtlingsvorlehre»

NZZ, 26.2.2019

HANSUELI SCHÖCHLI

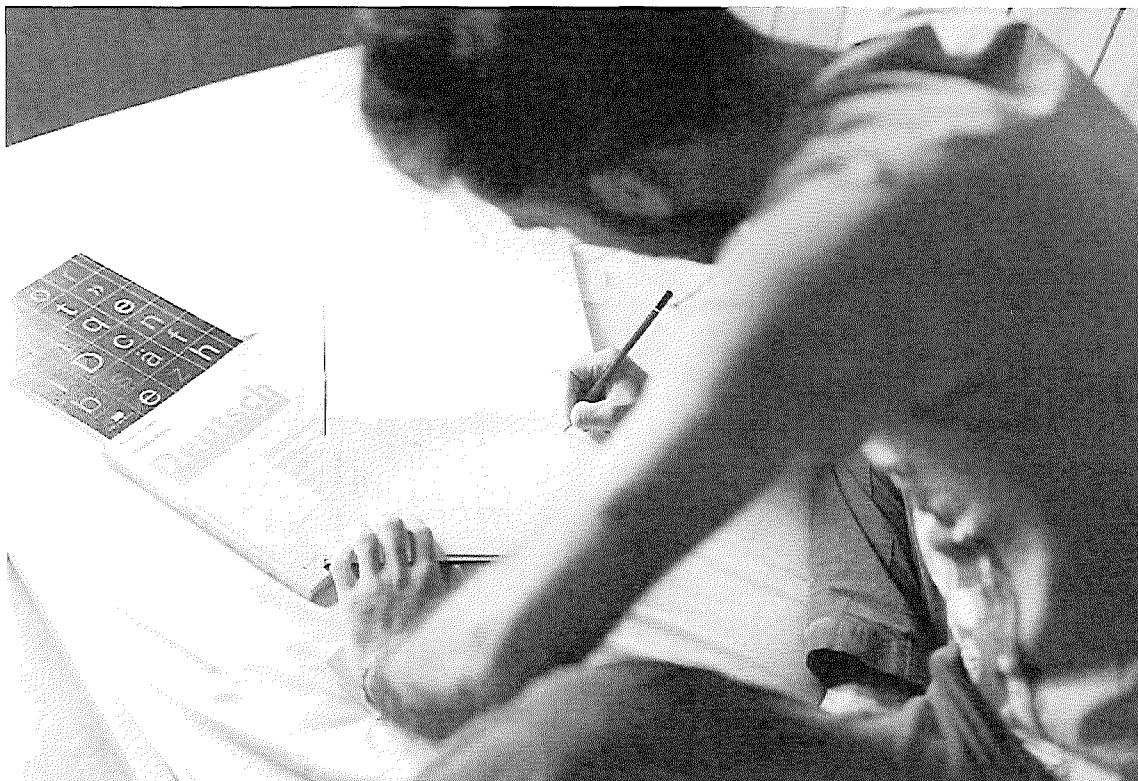
«Ich hab eine Praktikumsstelle als Koch gefunden, bekomme aber keine Arbeitsbewilligung.» Der etwa 35-jährige Tibe-ter Tenzin (Name geändert) illustriert, was in der Asylpolitik falsch laufen kann. Er ist seit über drei Jahren in der Schweiz, wartet aber noch immer auf das Verdikt der Behörden. Laut einer seiner Lehrerinnen ist er in Betrieben, die ihn für einen Schnupperaufenthalt empfangen haben, beliebt gewesen: Er gelte als freundlich, offen, zuverlässig, interessiert und motiviert. Doch die Ungewissheit über sein Asylverfahren behindert die Integration in den Arbeitsmarkt.

Tenzin ist im Kanton Schaffhausen Teilnehmer des vom Bund mitfinanzierten Projekts zur Flüchtlingsvorlehre («Integrationsvorlehre»), und er ist kein Einzelfall. Die hohe Zahl von Asylbewerbern 2015 und 2016 hatte zu einem Vollzugsstau geführt, der bis heute noch nicht restlos abgebaut ist. Neue Asylbewerber sollen nicht mehr so lange warten müssen. Anfang März wird das beschleunigte Asylverfahren schweizweit eingeführt. Demnach soll ein Grossteil der Verfahren innert 140 Arbeitstagen in einen Bescheid münden, und auch der Rest soll etwa innerhalb eines Jahres entschieden sein.

Vorbereitung auf Berufslehre

Die Integrationsvorlehre ist ein einjähriges Programm mit Sprachkursen, weiteren Schulstunden und betrieblicher Praxis, das die Teilnehmer zur Aufnahme einer regulären Berufslehre befähigen soll. Der Bundesrat hatte für das 2018 angelaufene Programm eine Mitfinanzierung von 13 000 Fr. pro Ausbildungsplatz und Jahr für vier Jahre gesprochen; der Bund rechnete mit schweizweit 800 bis 1000 Ausbildungsplätzen pro Jahr. Die Kantone planten laut Behördenangaben für den Start im August 2018 mit total etwas über 700 Ausbildungsplätzen – die alle besetzt worden seien.

Die Teilnehmer sind beim Start des Programms typischerweise schon zwei bis drei Jahre in der Schweiz. Sie müssen respektable Sprachkenntnisse mitbringen und werden im Vorfeld auch nach



Viele Flüchtlinge starten auf einem vergleichsweise tiefen Niveau, machen das dank Fleiss aber schnell wett.

GAETAN BALLY / KEYSTONE

Motivation und weiteren Kriterien beurteilt. Die längsten Erfahrungen mit der Flüchtlingsvorlehre haben die Kantone Schaffhausen und Zug: Sie starteten bereits 2017 mit einem Pilotprogramm. Das Schaffhauser Pilotprogramm hatten laut Projektleiter Kurt Zubler 16 Personen angefangen und 14 abgeschlossen. Von diesen Absolventen hätten danach drei eine Berufslehre EFZ und rund fünf eine zweijährige Berufslehre EBA angefangen. Die übrigen Anschlusslösungen umfassten Arbeitsbeginn als «normaler» Angestellter, ein weiteres Praktikum und eine weitere Vorlehre. Zubler spricht von einem «sehr erfolgreichen» Pilotjahr. Ähnlich tönt es im Kanton Zug, der das Pilotprojekt 2017 mit acht Teilnehmern gestartet hatte. Alle acht Teilnehmer seien nun in einer regulären Berufslehre

EBA, sagt Roger Augsbürger vom Zuger Amt für Berufsbildung. Die Rückmeldungen der Arbeitgeber seien für den ersten Lehrgang sehr gut gewesen, beim jetzigen zweiten Lehrgang sei die Qualität «weniger homogen».

Erfolgsquote 60 bis 80 Prozent

«Wir versuchen den Teilnehmern zu helfen, aber laufen lernen müssen sie selber», sagt eine Lehrerin der Integrationsklassen in Schaffhausen. Die Erfolgsquote schätzt sie aufgrund bisheriger Erfahrungen auf etwa 75%, ein Lehrerkollege spricht von 60 bis 80%. Das erscheint als gutes Resultat, denn die Teilnehmer müssen erhebliche Hürden überwinden. Betroffene, Lehrer und Arbeitgeber nennen als Erstes oft die

Sprache. Hinzu kommen grundlegende Verhaltensvorgaben; manche Teilnehmer müssen sich zuerst die Disziplin angewöhnen, 40 Stunden pro Woche in einer Struktur eingebunden zu sein und Ordnung in ihren Schulunterlagen zu halten.

Auch fachlich gibt es einiges aufzuholen. Der durchschnittliche Kenntnisstand der Teilnehmer in Mathematik entspreche beim Start des Programms etwa dem Stand eines Dritt- oder Viertklässlers in der Schweiz, sagt ein Lehrer: «Wir versuchen, die Teilnehmer in einem Jahr auf das Niveau der neunten Klasse zu bringen. 80% schaffen das.» Er zeigt sich beeindruckt vom Engagement vieler Teilnehmer in der Schule: «Sie sind stärker motiviert als Schweizer Lehrlinge.»

Ähnliches berichtet der Lehrlingsbeauftragte eines Elektronunternehmens,

der überbetriebliche Kurse für Flüchtlinge leitet: «Die Leute sind topmotiviert und freundlich», aber Deutsch und Mathematik seien oft erhebliche Hürden. Für den eigenen Betrieb habe sich ein Praktikant aus Afghanistan als «Glücksfall» entpuppt: Nach sechsmonatigem Praktikum 2018 habe ihn der Betrieb für eine vierjährige Elektronikerlehre übernommen.

Von positiven Erfahrungen berichtet auch der Oltener Ausbildungsanbieter Login, Bildungspartner von Schweizer Verkehrsunternehmen. Login startete 2018 mit der SBB für die Berufe Gleisbau, Gebäudereinigung, Technik und Logistik eine einjährige Flüchtlingsvorlehre mit zwanzig Teilnehmern und spricht bereits von einer «Erfolgsgeschichte». Im Moment sehe es so aus, dass viele Flüchtlinge nach der Vorlehre eine reguläre Berufslehre starten könnten.

Arbeitgeber sind interessiert

Eine Herausforderung bleibt das Finden von Arbeitgebern Jahr für Jahr. Im Kanton Zürich hatten für 2018 laut Behördenangaben rund 60 Betriebe total knapp 110 Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt. Für den nächsten Lehrgang, der im August 2019 beginnt, wäre laut dem Kanton die Finanzierung für 130 Plätze gesichert; bis jetzt seien Zusagen von Arbeitgebern für 65 Plätze registriert. Zu den im Kanton angebotenen Berufsfeldern für die Flüchtlingsvorlehre zählen Automobil, Betriebsunterhalt, Detailhandel, Gebäudereinigung, Garten, Gastronomie, Gebäudetechnik, Gleisbau und Logistik.

Der Kanton Bern ist laut eigenen Angaben 2018 mit total 105 Integrationsvorlehren gestartet und rechnet mit einer ähnlichen Zahl für den Lehrgang 2019. An den Bund richtet der Kanton den Wunsch eines baldigen Entscheids über die langfristige finanzielle Bundesbeteiligung. Der Bund hat eine Evaluation des Projekts vorgesehen. Bis Ende Jahr sollen erste schweizweite Zahlen über Anschlusslösungen für die Teilnehmer vorliegen; zudem sind auch Befragungen von Teilnehmern und Ausbildern zu qualitativen Einschätzungen vorgesehen.